



Zeitzeugen

Wenn das Klinik-Gutachten 1999 gekommen wäre: Das Rollenspiel ist amüsant... (Saarbrücker Zeitung vom 30. September 2000)

Wenn das Klinik-Gutachten 1999 gekommen wäre

Das Rollenspiel ist amüsant: Nehmen wir einmal an, Professor Dr. Hans-Heinrich Rüschemann (Kiel) hätte sein Gutachten zur Krankenhaus-Reform an der Saar im Sommer 1999 vorgelegt. Zu anderen Ergebnissen in der Sache wäre er vermutlich nicht gekommen. Doch dann wäre es Sozialministerin Barbara Wackernagel-Jacobs (SPD) gewesen, die einen „maßvollen“ Bettenabbau im Empfehlungspaket des Experten verteidigt hätte. Die SPD-Mehrheit im Parlament hätte sich hinter den Weg gestellt, der eingeschlagen werden müsse. Ihr Sozialexperte Armin Lang hätte geäußert: „Der Abbau von 1000 Betten ist ein Vorschlag mit Augenmaß.“ Und der sozialpolitische Sprecher der CDU-Opposition, Alfons Vogel, hätte verkündet: „Die Zahl von 1000 Betten ist zu hoch, gefährlich und methodisch falsch.“ Spielen wir in Gedanken das Spiel weiter: Am 5. September 1999 wäre dann der Wechsel von der SPD zur CDU erfolgt. Die neue Sozialministerin Regina Görner (CDU) müsste jetzt das vollziehen, was unter ihrer SPD-Vorgängerin noch eingeleitet worden wäre. Eigentlich schade, dass dies nur ein Planspiel ist. Es wäre zu schön, dann die Worte von SPD und CDU heute zu hören.

An diesem Freitag waren Ministerpräsident Peter Müller und sein Kabinett ein Jahr im Amt. Der Regierungswechsel hat nur in den ersten Wochen in der politischen Szene für Aufregung gesorgt. Heute gilt es fast als normal, dass die CDU-Vorderen nunmehr bei offiziellen Anlässen in der ersten Reihe stehen. Michael Grabenströer, für das Saarland zuständiger Korrespondent der linksliberalen „Frankfurter Rundschau“ mit Sitz in Mainz, be-

schreibt die neue „Normalität“ so: „Machtverlust wird dann besonders augenfällig, wenn die Bevölkerung an den neuen Mächtigen vorbeidefilert und die alten nicht nur protokollarisch zu Randfiguren herabgestuft werden... Es war wie immer in diesem Jahr in Merzig, im Grenzdreieck zu Frankreich und Luxemburg. Trachtengruppen, Turner, Feuerwehren, Heimatvereine und Bergmannskapellen aus 52 Saar-Gemeinden und sechs Landkreisen zogen an der Tribüne vorbei, überreichten Nahrhaftes wie Wurst und Wein oder Symbolisches wie Grubenhacken, wie sie die Bergleute als Auszeichnung zu verschenken pfe-



Von Woche zu Woche
Alfred Schön

gen. Nur der Empfänger all dieser Aufmerksamkeiten hatte gewechselt. Die Freundschaftsbekundungen und Ehrenständchen, die den Festzug über Gebühr verzögerten, galten zwar wie immer dem saarländischen Ministerpräsidenten, aber der heißt seit einem Jahr Peter Müller und ist im Land, das einst die Genossen als Hochburg gehalten hatten, mit absoluter CDU-Mehrheit ausgestattet. Wer realisieren will, wie abrupt und spürbar nachhaltig der Wechsel in die Opposition, die Abwahl aus dem Ministerpräsidentenamts sein kann, der musste beim Festzug des Saarlandtages einen Blick auf Reinhard Klimmt werfen – immerhin Bundesverkehrsminister, immerhin SPD-Landesvorsitzender, immerhin ehemaliger Ministerpräsident.

Klimmt blieb weitgehend unbeachtet. Der andere Ex-Saar-Regierungschef Oskar Lafontaine hatte kurzfristig abgesagt.“ So sieht ein Blick von außen aus.

So richtig zu Beifallsstürmen hat er nicht herausgefordert: Peter Hans, der Chef der CDU-Fraktion im Saar-Landtag, sah sich nach der 100-Minuten-Rede von Peter Müller auf dem jüngsten CDU-Landesparteitag in der unglücklichen Rolle, im Anschluss – kurz vor der Mittagspause – in die Bütt zu gehen. Zwei Zitate, die über das Innenleben des Politikers viel aussagen, sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Das erste von der Schriftstellerin Marie Freifrau Ebner von Eschenbach (1830 bis 1916): „Nichts macht uns feiger und gewissenloser als der Wunsch, von allen Menschen geliebt zu werden.“ Das zweite Zitat ist für einen Parteitag noch ungewöhnlicher. Peter Hans berief sich auf den evangelischen Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, der im Alter von 39 Jahren am 9. April 1945 von den Nazis ermordet worden ist: „Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren; eine Kraft, den Kopf noch hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint; eine Kraft, Rückschläge zu ertragen; eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner überläßt, sondern für sich in Anspruch nimmt.“ Die Berufung auf Dietrich Bonhoeffer ging umso mehr unter die Haut, als Peter Hans offen bekannte, dass dieser Theologe ihn in den schweren Monaten seiner Krebserkrankung Tag für Tag begleitet hatte, von der er sich erst kürzlich auf die öffentliche Bühne als genesen zurückgemeldet hat.